

Tarif füllt Urlaubskasse

43 Prozent der Beschäftigten erhalten von ihrem Arbeitgeber Urlaubsgeld. Am häufigsten profitieren Beschäftigte in Großbetrieben mit Tariflohn.

Wer nach Tarif bezahlt wird, hat bessere Chancen auf Urlaubsgeld: In 58 Prozent der tarifgebundenen Betriebe erhalten die Arbeitnehmer eine Sonderzahlung, ohne Tarifbindung sind es nur 32 Prozent. Das zeigt eine Online-Umfrage des vom WSI-Tarifarchiv betreuten Portals lohnspiegel.de unter rund 8.000 Beschäftigten.*

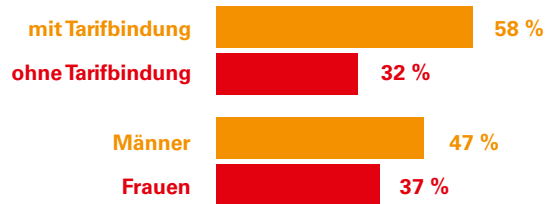
Auch das Geschlecht, die Region oder die Betriebsgröße spielen eine Rolle: 47 Prozent der Männer bekommen Urlaubsgeld, Frauen nur zu 37 Prozent. Im Westen fällt der Anteil mit 45 Prozent höher aus als im Osten mit 30 Prozent. Betriebe mit weniger als 100 Beschäftigten bieten zu 33, solche mit über 500 Mitarbeitern zu 54 Prozent einen Zuschuss für die Urlaubskasse. Von den Geringverdienern mit einem Monatsverdienst unter 1.000 Euro erhalten nur 17 Prozent ein Urlaubsgeld, bei den Gutverdienern mit Gehalt über 5.000 Euro ist es gut die Hälfte.

Die Höhe der tariflich vereinbarten Extras fällt je nach Branche sehr unterschiedlich aus: Zwischen 155 und 2.270 Euro bekommen Beschäftigte in der mittleren Vergütungsgruppe. Die höchsten Zahlungen erhalten Arbeitnehmer in der Holz- und Kunststoffverarbeitung, in der Metallindustrie sowie in der Druckindustrie. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich das tarifliche Urlaubsgeld in der Hälfte der Branchen erhöht. ◀

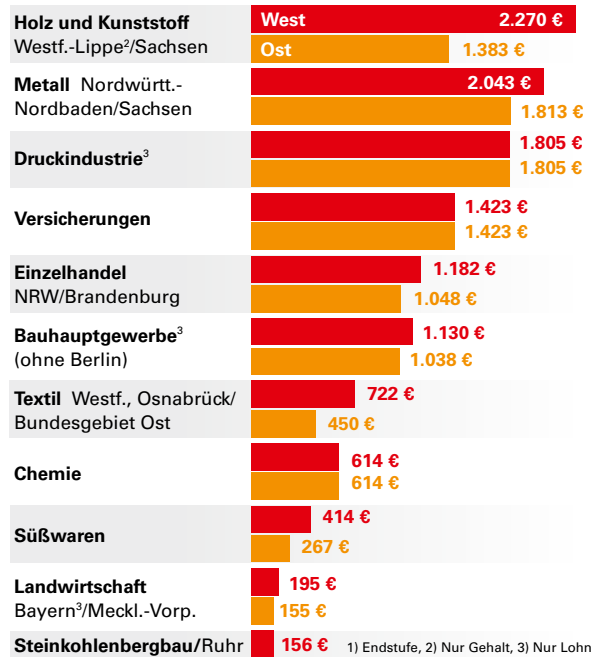
* Quelle: WSI-Tarifarchiv
Mehr Informationen unter boecklerimpuls.de

Wer vom Urlaubsgeld profitiert

Urlaubsgeld erhalten von den Beschäftigten ...



So hoch ist das tarifliche Urlaubsgeld der mittleren Vergütungsgruppe¹ in den Branchen...



Quelle: WSI-Tarifarchiv, Stand: April 2015 | © Hans-Böckler-Stiftung 2015

Auf das Umfeld kommt es an

Dass Bildungserfolg stark vom Elternhaus abhängt, liegt nicht an den Genen, sondern an der Erziehung.

Im Bildungswesen fällt der Apfel nicht weit vom Stamm: Akademikerkinder studieren in der Regel, Arbeiterkinder schaffen es selten an die Uni. Warum das so ist, darüber scheiden sich die Geister. Die einen machen angeborene Fähigkeiten verantwortlich und gehen davon aus, dass intelligente Eltern intelligente Kinder zeugen. Die anderen verweisen auf soziale Umstände und den Einfluss der Erziehung. Louis N. Christofides, Michael Hoy und Thanasis Stendgos von der Universität Guelph in Kanada und Joniada Milla von der Katholischen Universität Louvain haben sich statistisch um Klärung bemüht.*

Für ihre Studie haben die Ökonomen eine Besonderheit der US-amerikanischen Hochschulgeschichte ausgenutzt: Wer während einer bestimmten Phase des Vietnamkriegs ein Studium absolvierte, war vom Militärdienst befreit. Das hatte zur Folge, dass die Zahl der männlichen Studenten zwischenzeitlich in die Höhe schnellte. Offenbar schrieben sich zahlreiche junge Männer ein, die sonst nicht studiert hätten. Das Argument der Wissenschaftler: Wenn tatsächlich

die genetische Veranlagung hinter dem Einfluss der sozialen Herkunft auf die Bildung stecken sollte, müsste der Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau der potenziellen Vietnamkriegsteilnehmer und dem ihrer Kinder schwächer ausgeprägt sein als in anderen Generationen. Denn die Gene ändern sich nicht dadurch, dass Menschen ohne entsprechende Veranlagung studieren.

Tatsächlich können die Forscher anhand von Daten des U.S. Current Population Survey allerdings zeigen, dass sich Hochschulbildung bei Vätern der Jahrgänge 1945 bis 1950, die durch ein Studium dem Krieg entgehen konnten, genauso auf den Bildungserfolg der Kinder auswirkt wie in anderen Generationen. Für die Chancen auf akademische Bildung ist demnach die Umwelt entscheidend, nicht die Natur. ◀

* Quelle: Louis N. Christofides, Michael Hoy, Joniada Milla, Thanasis Stendgos: Nature or Nurture in Higher Education? Inter-generational Implications of the Vietnam-Era Lottery, IZA Discussion Paper 9046, Mai 2015
Mehr Informationen unter boecklerimpuls.de